

Aalener Jahrbuch

1990

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Pfannenstieler und Bärenfanger

Ortsneckereien aus Aalen

Karlheinz Bauer

Die nachbarliche Spottsucht war schon immer weit verbreitet. Man erzählte sich im Volk gerne – und man erzählt vielfach noch bis heute – allerlei lustige Geschichten über die Bewohner der Nachbarorte. Ihnen dichtete man dumme Streiche an und brachte sie in den Ruf besonderer Einfalt. Auch geschichtliche Erfahrungen und lokale Besonderheiten konnten zum Anlaß des beißenden Spottes werden. Fast jeder Ort besitzt seinen Necknamen. Daraus ergibt sich für alle, die gerne auf Kosten anderer lachen, ein angenehmes Gefühl der Überlegenheit.

Im folgenden wurden die Necknamen der Aalener Stadtteile gesammelt:

Aalen: Spitzärsch – Schäfer – Kopperle – Spione

Der Name „Spitzärsch“ stammt von einem harmlosen Spiel mit Ostereiern. Die Partner schlagen mit den Spitzen ihrer Eier gegeneinander, wobei besprochen wird „Spitz auf Spitz“ und „Arsch auf Arsch“. Gewonnen hat der, dessen Ei nicht beschädigt wird.¹

Nach einer anderen Version soll sich der Name „Spitzärsch“ von den spitzgeformten Kehrseiten ableiten, die angeblich für die Alt-Aalener typisch seien. Schon immer besuchten die Aalener gerne ihre Wirtshäuser. Wenn sich dann abends die Stammtischrunden füllten, kam ein Gast nach dem anderen und gesellte sich dazu. Je mehr Gäste kamen, je enger mußten die Tischrunden zusammenrücken. Im Laufe der Zeit sollen dabei die Hinterteile der Aalener immer spitzer geworden sein.²

Das alte Aalen war früher von Weideland umgeben, die Schafhaltereie wurde stark betrieben. Viele Schafhäuser standen rings um die Stadt und viele Flurnamen erinnern noch an die einst so bedeutende heimische Schafzucht. Schon in einem Spottgedicht des 16. Jahrhunderts wurden die Aalener als „Schäfer“ bezeichnet.³

Die Schutzheiligen der Schäfer und Hirten waren die Heiligen Drei Könige. Die Rufnamen Kaspar, Melchior und Balthasar waren daher in Aalen sehr häufig. 1672 hießen von 167 Bürgern nicht weniger als 21 Kaspar, 24 Melchior und 9 Balthasar.⁴ Die Namen wurden dabei meist verkürzt und nach dem ostschwäbischen Dialekt ausgespro-

chen: Kapper (Kapperle, Kopperle), Melcher und Balthes. Man erzählt sich von den Aalener Kopperle folgende Anekdote: Zwei Buben, beide mit dem Vornamen Kaspar, hatten Streit. Die Väter ergriffen die Partei ihrer Söhne: „Hätt’ dei Kopperle mei Kopperle koi Kopperle g’hoißa, no hätt’ mei Kopperle dei Kopperle net g’schlags!“ Als noch gar die Mütter die Kampfhähne zu trennen suchten, fiel in der Hitze des Gefechtes auch die andere Redewendung: „Hätt’ dei Kopperle mei Kopperle net g’schlags, no hätt’ mei Kopperle dei Kopperle koi Kopperle g’hoißa!“ In der Folge dieses Necknamens tauften die spottstüchtigen Nachbarn der Ostalb das Städtchen am Kocher „Kapernaum“. Diese Namen hörten die Aalener nicht gern. Sie rächten sich, erzählten genau dasselbe von den Gmünder „Naze“ (= Ignatius) und nannten deren Stadt „Nazareth“. Trotzdem erhielten sich die Namensträger der Heiligen Drei Könige einen besonderen Brauch. Sie veranstalteten alljährlich am Dreikönigstag im alten Gasthaus „zum Dreikönig“ einen Tanz. Später wurde dieser in das Aalwirthaus verlegt. Noch kurz vor dem Ersten Weltkrieg konnte man nach Neujahr in der Lokalpresse lesen: „Sämtliche Kaspar, Melchior und Balthasar treffen sich am Dreikönigstag im Aalwirthaus.“⁵

Der Neckname „Spione“ hängt mit der Aalener Spionensage zusammen. „Grüß Gott, ihr Herra, i be dr Spio von Oala“, soll der Aalener Kundschafter sich vorgestellt haben, als er im kaiserlichen Lager in Schwäbisch Gmünd spionieren sollte, worauf ihm alles bereitwillig gezeigt wurde.⁶

Brastelburg: Herrgottspantscher

Als einmal trotz allem Beten das Wetter gleich schlecht blieb und das Kraut deshalb ganz mißriet, sollen die Brastelburger Frauen so in Harnisch geraten sein, daß sie den Gekreuzigten mit Ruten schlugen.⁷

Ebnat: Häfner-Emnat – Häfa-Emnat – Hafastädter – Steckabuaba

Ein für den Ort charakteristisches Handwerk waren früher die Hafner, deren Erzeugnisse sehr bekannt waren und ein weites Absatzgebiet fanden.⁸

Die Ebnater sollen lange Zeit durch ihre Spazierstöcke aufgefallen sein. Auch spielten Stecken, welche sie sich aus dem Wald holten, bei Auseinandersetzungen eine wichtige Rolle. Daß die Ebnater als recht streitsüchtig galten, zeigt folgender Reim: „Wer durch Kuacha kommt o’globt, durch Elcheng o’gfoppt, durch Emnat o’gschlags, ka von viel Glück saga!“⁹

Goldshöfe: Stearagucker – Lachaspritzer¹⁰

Fachsenfeld: Pfannastiel

Die Bezeichnung stammt von dem früheren Namen des Teilorts Himmlingsweiler, einer Armensiedlung, die im 18. Jahrhundert in dem Wald „Pfannenstiel“ angelegt worden war.¹⁰

Hofen: Steckelesläufer – Krautscheißer

Der Neckname „Steckelesläufer“ soll einen ähnlichen Ursprung haben wie die Ebnä-ter „Steckabuaba“, während sich die „Krautscheißer“ darauf beziehen, daß dort früher viel Weißkraut angebaut wurde.¹⁰

Hofherrnweiler: Kaskischta

Dieser Neckname weist abfällig darauf hin, daß der Wohnplatz einst „Armenweiler“ hieß und im 18. Jahrhundert als Armensiedlung angelegt worden war.¹⁰

Oberalfingen: Nussapritscher¹¹

Unterkochen: Bärafanger – Marderfanger – Schlittarutscher

In Unterkochen werden verschiedene Erklärungen für den Necknamen gegeben. Die eine besagt, daß im Jahre 1892 der Meister Kieshöfer mit seinen Holzschälern im nahegelegenen Buchenwald einen vermeintlichen Bären entdeckte und tötete; zu spät erkannte er, daß er den Hund des Schäfers getötet hatte. Andere wollen wissen, daß die Unterkochener ein entlaufenes Schwein für einen Bären hielten und darauf schossen. Auch wird erzählt, bei einer Zecherei habe man der fröhlichen Runde gemeldet, beim Kirchbauern seien sieben Bären im Garten; der Seitzenschuster prahlte, er werde einen fangen und tanzen lassen, was er auch fertigbrachte, denn er band einer Bärentreibertruppe einen jungen Bären los und brachte ihn mit. Außerdem hat sich der Neckname mit einer ernsten Sage um die Kochenburg verbunden. Dort geht ein schwarzer Pudel um; in dieser Gestalt muß die schwarze Hildegard, die Tochter des letzten Kochen-

burgers, die Schätze im Hohlen Stein bewachen, weil sie ihre Schwester blendete, betrog und schließlich tötete; auf diesen Pudel hätten die Unterkochener einst stundenlang vergeblich Jagd gemacht.

Nicht selten werden die Unterkochener auch als „Marderfanger“ geneckt. Schließlich ruft man sie auch mit „Schlittarutscher“ an, denn an den zum Härtsfeld aufsteigenden Hängen wird eifrig Schlitten gefahren.¹²

Waldhausen: Waldhasa – Hülba

Die Necknamen erinnern an den Waldreichtum auf der Ortsmarkung, ferner an die im Dorf einst zahlreichen Hülmen.¹³

Wasseralfingen: Schmelzdeckler – Wasserdreckler – Großpfannastiel

Wegen der Hochofenschlacken des Hüttenwerkes erhielten die Wasseralfinger ihre Necknamen. Außerdem waren früher im Hüttenwerk viele Arbeiter aus Fachsenfeld-Himmlingsweiler („Pfannenstieler“) beschäftigt.¹⁴

Anmerkungen:

- 1 Emil Bayer, Sagen aus Aalen, Maschinenschriftliches Manuskript (im Stadtarchiv Aalen);
Emil Bayer, Sagen der Heimat zwischen Albuch und Ries, Aalen 1960, S. 81, 82
- 2 Aufgezeichnet nach mündlichen Erzählungen
- 3 Fritz Schneider, Die Ostalb erzählt, Ein schwäbisches Sagenbuch, Heidenheim 1952, S. 70;
Emil Bayer, Sagen aus Aalen, a. a. O.;
Ernst Häußinger, Die Ostalb im Volkslied – Das Volkslied der Ostalb, in: Aalener Jahrbuch 1980, S. 151, 152
- 4 Hermann Bauer, Geschichte und Beschreibung der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen, Aalen 1852, S. 109
- 5 Emil Bayer, Sagen aus Aalen, a. a. O.;
Emil Bayer, Sagen der Heimat . . . , a. a. O., S. 80, 81;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 69, 70
- 6 Ottmar Engelhardt, Häfelesstupfer und Gelbfüßler. Sitten, Bräuche, Ortsneckereien, in: Der Ostalbkreis, Stuttgart und Aalen 1978, S. 258
- 7 Desgl., S. 259;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 391, 392
- 8 Ottmar Engelhardt, a. a. O., S. 259;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 397
- 9 Ottmar Engelhardt, a. a. O., S. 259;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 392, 397
- 10 Ottmar Engelhardt, a. a. O., S. 259

- 11 Desgl., S. 260
- 12 Desgl., S. 261;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 50–53;
Unterkochen in Vergangenheit und Gegenwart, Ein Heimatbuch, Aalen 1954, S. 287–290
- 13 Ottmar Engelhardt, a. a. O., S. 261
- 14 Desgl.;
Fritz Schneider, a. a. O., S. 86